KJB

© www.tomasrodriguez.de

Mara Andeck hat Journalistik und Biologie studiert. Heute schreibt sie mit viel Freude Kinderbücher und rettet heimatlose Tiere – von der einsamen Schildkröte bis zum süßen Siebenschläfer. Mit ihrem Mann und zwei Hunden lebt sie in der Nähe von Stuttgart.

© Elena Busshoff

Dorothee Mahnkopf wurde 1967 in Berlin geboren, studierte an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach und lebt inzwischen mit ihrer Familie in Rheinland-Pfalz. Sie arbeitet seit vielen Jahren als freiberufliche Illustratorin und zeichnet Bilder für Kinder- und Schulbücher, Tageszeitungen und Zeitschriften.

Weitere Bücher von Mara Andeck bei Fischer KJB:
Die *Tschakka!*-Reihe:
Band 1: *Huhn voraus*
Band 2: *Freunde in Sicht*
Band 3: *Jetzt wird's stachelig!*

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden Sie unter *www.fischerverlage.de*

Mara Andeck

Ziemlich beste Mäuse

Es heißt Freundschaft, weil man mit Freunden alles schafft

Band 1

Mit farbigen Illustrationen
von Dorothee Mahnkopf

KJB

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO_2-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de

Erschienen bei FISCHER KJB

© 2023 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Dahlhaus&Blommel Media Design GmbH
unter Verwendung einer Illustration von Dorothee Mahnkopf
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: Print Consult GmbH, München
Printed in Slovakia
ISBN 978-3-7373-4252-0

Für Tobi

Wem sonst als dir?

Inhaltsverzeichnis

Was damals in Chicago geschah ... 9

Kapitel 1
Ein seltsamer Gast auf Burg Funkelstein 22

Kapitel 2
Henrys heimlicher Halunkenplan 33

Kapitel 3
Das leckerste Frühstück der Welt 42

Kapitel 5
Ein mausiger Zwischen-Fall 53

Kapitel 5
Viel um die Ohren 64

Kapitel 6
Ganovengemunkel 76

Kapitel 7
Glitzergefunkel 88

Kapitel 8
Eine schwere Entscheidung 102

Was am selben Abend
auf Burg Funkelstein geschah ... 118

Was damals in Chicago geschah …

Es war eine kühle, gewittrige Frühlingsnacht. Mit zitternden Schnurrbartspitzen saß Henry in einer Ecke des dunklen Museums und wartete auf den richtigen Moment.

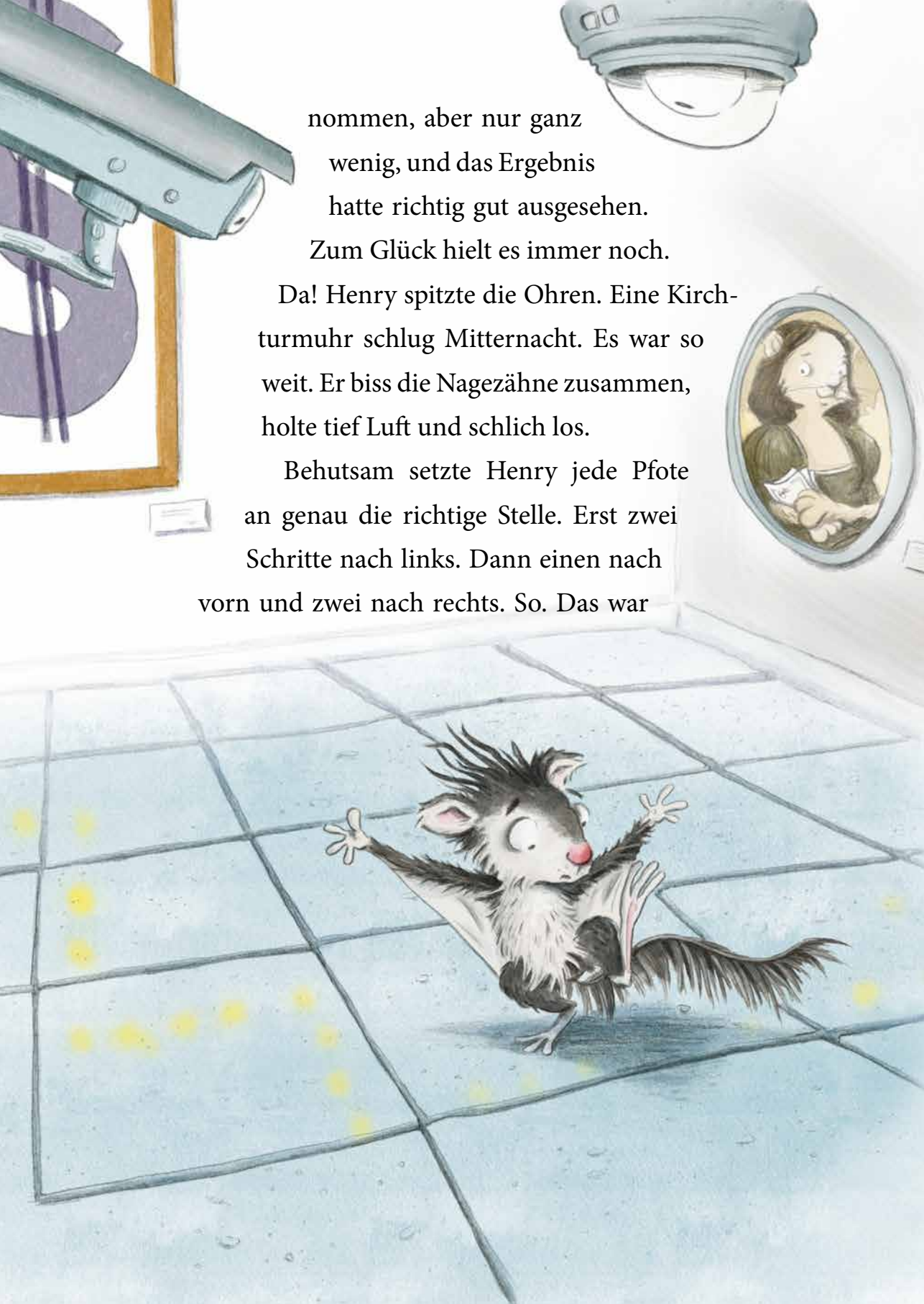
Es war Vorfreude, die Henry vibrieren ließ. Das hier war immerhin die wichtigste Nacht seines Lebens. Gleich würde er die Meisterdieb-Meisterprüfung bestehen. Und wenn alles so klappte wie geplant, war er morgen steinreich und weltberühmt. Was für grandiose Aussichten.

Vorsichtig betastete Henry noch ein letztes Mal das Fell zwischen seinen Ohren. Er hatte kürzlich einen Film über elf coole Meisterdiebe gesehen, und alle hatten dieselbe Frisur gehabt. Kurze Haare, die mit etwas Klebrigem nach hinten gestrichen waren. So ein Styling, wie man das nannte, hatte Henry jetzt auch. Er hatte Marmelade dafür ge-

nommen, aber nur ganz wenig, und das Ergebnis hatte richtig gut ausgesehen. Zum Glück hielt es immer noch.

Da! Henry spitzte die Ohren. Eine Kirchturmuhr schlug Mitternacht. Es war so weit. Er biss die Nagezähne zusammen, holte tief Luft und schlich los.

Behutsam setzte Henry jede Pfote an genau die richtige Stelle. Erst zwei Schritte nach links. Dann einen nach vorn und zwei nach rechts. So. Das war



geschafft. Jetzt musste er auf die Zehenspitzen gehen, den Bauch ganz dünn machen und an der äußersten Kante der nächsten Bodenplatte entlangtrippeln. Denn unter den Fliesen waren an vielen Stellen Drähte versteckt, die mit einer Alarmanlage verbunden waren. Ein einziger falscher Schritt, und eine laute Sirene würde aufjaulen.

Doch Henry trat nicht daneben. Er kannte den Weg wie kein Zweiter, er hatte ihn schließlich selbst ausgetüftelt. Und sein Plan war genial, das wusste er. Der war ja von ihm.

Jetzt kam die schwierigste Stelle. Der gigantische Sprung. Die Platte, die vor ihm lag, war nämlich voll und ganz verdrahtet. Und Henry durfte sie auf gar keinen Fall berühren. Er schloss die Augen, wippte in den Knien und ging in Gedanken noch einmal durch, wie er sich gleich mit der Geschicklichkeit eines Zirkusakrobaten nach oben schleudern und in der Luft drehen würde, bevor er auf der nächsten sicheren Platte landete. Der Salto in der Mitte war schwierig, aber unbedingt notwendig, um den Sprung abzufedern. Danach war die Sache so gut wie geschafft, ihm würde die Welt zu Füßen liegen.

Okay. Er war bereit. Eins, zwei, drei, und zack. Mit einem gewaltigen Schwung sprang Henry steil nach oben, drehte

sich in der Luft um sich selbst und landete sanft an exakt der richtigen Stelle. Wow, ganz große Meisterklasse. Meisterdieb-Meisterklasse. Sogar die Frisur saß noch so einigermaßen, wie er mit einer raschen Pfotenbewegung feststellte. Dank Marmelade.

Schade eigentlich, dass ihn eben keiner gesehen hatte. Wenigstens seine Brüder, die ihn früher immer ausgelacht hatten, weil er so klein war, hätten jetzt ruhig zuschauen können. Aber natürlich hätten sie selbst mit weit aufgerissenen Augen nichts von diesem Sprung bemerkt. Unsichtbar zu sein, das war ja gerade die Kunst. In diesem Moment war Henry eigentlich gar nicht Henry, sondern nur ein kleiner, grauer Schatten auf einem grauen Steinboden. Nicht einmal die hochempfindlichen Überwachungskameras des Money Museums, in dem richtiges, echtes

Geld ausgestellt war, konnten ihn entdecken.

So, der Rest war ein Klacks. Auf leisen Pfoten näherte Henry sich jetzt der halbrunden Glaskugel in der Mitte des Raums, die sanft im Mondlicht schimmerte. Sie sah aus wie eine riesige, halbierte Seifenblase, und in ihrem Inneren war Geld gestapelt. Sehr viel Geld. Eine Million Dollar in graugrünen Scheinen.

Draußen grollte Donner. Drinnen lächelte Henry. Er stand jetzt direkt vor der Glasglocke und rieb sich zufrieden die Hände. Den Geheimcode, mit dem sie sich öffnen ließ, hatte er erlauscht. Gleich würde das Geld ihm gehören. Der Transport des Geldes zu dem Mauseloch, das er in die Wand genagt hatte, würde noch ein bisschen mühsam werden, aber auf dem Weg dorthin war der Boden nicht ver-

kabelt und er hatte ja die ganze Nacht dafür Zeit. Dort war seine Beute in Sicherheit, und er konnte sich immer etwas davon holen, wenn er Geld braucht.

Mit ruhiger Pfote gab Henry die erste der geheimen Zahlen in das Schloss der Glaskugel ein.

Plötzlich zuckte ein Blitz durch die hohen Fensterscheiben. Huch! Was war das? Fassungslos starrte Henry an sich herab. Er leuchtete ja. Und zwar ROSA. Wirklich! Er sah auf einmal aus wie eine kleine, mausähnliche Lampe in Himbeerfarbe. Nein. Das konnte doch gar nicht sein, er musste sich irren. Bestimmt lag das an der Aufregung.

Henry schloss kurz die Augen. Als er sie wieder öffnete, lag der Museumsaal wieder im Dunkeln, und er selbst war nur ein grauer Schatten. Puh, Glück gehabt, Henry atmete auf.

Aber seine Erleichterung war schnell vorbei. Wieder ein Blitz. Wieder leuchtete Henry. Wieder rosa.

Schockiert betrachtete er erst seine Pfoten. Dann seine Arme. Zuletzt seinen Himbeerbauch. Hallo? Ein Meisterdieb in Rosa? Um Hörnchenhimmelswillen, was war da los?

Es war das erste Gewitter seines jungen Lebens, und Henry wusste noch nicht, dass alle Tiere seiner Art im Blitzlicht rosarot schimmern. Bei jedem grellen Licht zwischen den

Gewitterwolken verwandelte sich der schattenhafte Henry daher in ein Leuchtobjekt und jeder konnte ihn sehen. Was in diesem Moment mehr als gefährlich war.

Denn nun hörte Henry über sich ein Surren. Hektisch blickte er nach oben und merkte, dass sich alle Überwachungskameras an der Decke in seine Richtung drehten. Hilfe!

Zum Glück ließ sein Himbeerleuchten nach, Henry verschmolz wieder mausgrau mit der Dunkelheit und atmete auf. Jetzt aber schnell die restlichen Zahlen eingeben!

Doch da zuckte wieder ein Blitz durch das Money Museum. Und starr vor

Schreck blickte Henry in lauter kalt glitzernde Kamera-Glasaugen, die ihn filmten.

Auf einmal ging alles ganz schnell. Eine Alarmanlage schrillte. Türen sprangen auf. Fußgetrappel. Jemand rief etwas, und plötzlich sah Henry lauter riesige, haarige Monster, die sich von allen Seiten auf ihn stürzten.